

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. März d. J. dem Marine-Generalkommissär Jaroslav Sella-Parth, Vorstände der Abteilung VIII der Marineinspektion des Reichskriegsministeriums, den Adelstand und mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome vom 12. April d. J. das Ehrenwort „Edler“ und das Prädikat „Sella“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. April d. J. den ordentlichen Professor an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien Dr. Gustav Adolf Skalsky zum außerordentlichen Mitgliede A. B. Skalsky im evangelischen Oberkirchenrate allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Mai d. J. den Sekretär erster Kategorie im evangelischen Oberkirchenrate, Regierungsrat Doktor Wolfgang Sasse zum weltlichen Räte Augsburger Bekenntnisses im evangelischen Oberkirchenrate A. und S. B. allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Ludwig Benedikt in Marburg zum Landesgerichtsrate in Gills ernannt.

Der Justizminister hat veretzt den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Josef Pellegrini in Weizelburg nach Laas und den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Franz Peitler in Laas nach Weizelburg.

Fenilleton.

Der Igel.

Von Paul Althof.

Ich gehöre nicht zu den wahllosen Tierfreunden, die Kanarien züchten, diese Müllers und Schulzes der Tierwelt. Viel praktischer finde ich es, zahme Raben zu halten, weil sie durch die natürliche Schwärze ihres Gefieders in der ruhigen Atmosphäre der Großstadt weniger „schmutzen“, wie der Sachausdruck heißt, und weil sie nie singen.

So wenig ich es einer Uhr verzeihe, vorlaut die Stunde zu schlagen, wenn ich sie nicht darum befrage, so wenig leide ich es an einem Zimmervogel oder an einer bei mir Tee trinkenden Dame, zu singen, wenn ich sie nicht dringend darum gebeten habe.

Als in Wien vor einigen Jahren die Mückenplage auftrat, setzte ich in meinem Garten Frösche aus, die die Zahl der Mücken zwar nicht beträchtlich verminderten, aber durch ihr eigenartiges Konjertieren die Inassen der hohen Nachbarhäuser sehr ergötzten.

Meine Neigung für das Landleben gipfelte endlich darin, daß ich mir einen weißen Hahn und eine weiße Henne kaufte, die ich frei in meinem Stadtgarten halten wollte. Aber diesmal sollte ich meine Nachbarn, die sich mit der Musik der Frösche ohneweiters befreundet hatten, von einer anderen Seite kennen lernen.

Solange die beiden Tiere ganz jung waren, ging alles gut, sie zerpeckten nur bloß die Blumenbeete und saßen nachts stolz wie Pfauen in den höchsten Kastanienbäumen. Als aber der Hahn in das Alter kam, in welchem der Jüngling errötend irgend

Den 5. Juni 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXI. Stück der italienischen und das XXXII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. und 6. Juni 1909 (Nr. 127 und 128) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 1 und 2 „Der Sozialist“.

Nr. 9 „Hudební Obzor“ vom 1. Juni 1909.

Nr. 63 „Samostatnost“ vom 29. Mai 1909.

Nr. 5 „Zedník“ vom 15. Juni 1909.

Das im Verlage der Buchdruckerei Hans Dorr, Wien, XVII., Bergsteiggasse 4, erscheinende Druckwerk „Reklamezettel“, beginnend mit „Amorce“, schließend mit „Rat und Hilfe“.

Das zu Wandsdorf verbreitete hektographierte Flugblatt: „An die Rekruten“.

Das in Pardubitz erschienene Flugblatt: „Soudruzi dělníci“.

Das in Jglau erschienene Flugblatt: „Flammender Protest von Millionen — Plamenný protest milionů“.

Nr. 22 „Deutsche Wacht“ vom 29. Mai 1909.

Nr. 49 „Noviny Těšínské“ vom 29. Mai 1909.

Beilage „Ječminek“ der Nr. 43 „Hlas Lidu“ vom 29. Mai 1909.

Nr. 21 „Hromadský Hołos“ vom 26. Mai 1909.

Nr. 21 „Monokl“ vom 29. Mai 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kaiserbegegnung in der Dstsee.

Aus Berlin geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Man unternimmt es von England aus, die amtliche deutsche Mitteilung, daß die kommende Monarchenbegegnung in den Schären auf eine Einladung des Kaisers von Rußland an den Kaiser Wilhelm zurückzuführen sei, in das Gegenteil zu verkehren. Der „Standard“, dessen positive Unwissenheit in politischen Dingen aller Welt längst bekannt ist, macht sich zum Herold solcher Behauptungen und schließt daran politische Betrachtungen, die ungefähr auf der gleichen Höhe kräftigen Selbstbewußtseins stehen, wie die bekannten Sensations-

einer Spur folgt und der Hahn sich seines Berufes bewußt wird, begann er mit solcher Gewissenhaftigkeit jeden Morgen um 4 Uhr zu krähen, daß ich von sämtlichen Mietparteien, deren Schlaf er gestört hatte, unhöfliche Zuschriften erhielt, die mir die Wahl zwischen ihrer Kündigung und der sofortigen Tötung des eifrigen Hahnes ließen. So mußte der arme Gockel sein Leben opfern.

Seit jener Zeit war ich nur für geräuschlose Tiere eingenommen, und da trug es sich auch zu, daß ein junger Maler, der zu der Tochter eines Tierhändlers in zarten Beziehungen stand, mir eines Tages einen langen, in drei Exemplare des „Fremdenblatt“ gewickelten Gegenstand überbrachte, den ich nach Entfernung der schützenden Hüllen als ein junges Krokodil agnoszierte.

Er bat mich, dasselbe in Kost und Pflege zu nehmen, weil es ein Liebespfand sei, dessen er sich nicht völlig entäußern dürfe, dessen Erhaltung ihm aber in seinem Atelier große Schwierigkeiten bereite, weil das Krokodil an wasserreiche Gegenden gewöhnt sei.

Ich entgegnete, daß der Nil leider nicht durch meinen Garten fließe, nicht einmal die Wien, und fragte, wie er sich das mit der wasserreichen Gegend vorstelle.

Der Maler versicherte mir, es wäre genügend, wenn ich ein Badezimmer hätte, das dem Krokodil zu gewissen Stunden des Tages zur Verfügung stünde.

Ich war im Besitz eines solchen und erkundigte mich bloß vorfichtshalber noch, ob Krokodile, wenn sie sich außerhalb Schönbrunns befinden, keinen Maulkorb tragen müssen. Der Künstler aber schwor, daß das Tier nicht bloß lammfromm, sondern auch zimmerrein, truppenvertraut und automobilsicher sei, und empfahl sich.

berichte über den „Fliegenden Holländer“, die in den letzten Wochen jenseits des Kanals soviel Eindruck gemacht haben. Es ist aber eine lehrreiche Tatsache, daß die englischen Organe dieses Schlages, ebenso wie ein gewisser Teil der französischen Presse und wie die panslavistischen Organe jene amtliche Berliner Feststellung mit größtem Unbehagen aufgenommen haben. Allerdings braucht sich darum niemand zu kümmern. Es ist sicherlich erfreulich, daß Kaiser Nikolaus an den bewährten Überlieferungen der Vergangenheit festhält und die freundschaftlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zu den beiden europäischen Zentralmächten auch weiterhin zu pflegen bemüht ist. Solange das geschieht, braucht man sich weder über den Zweibund noch über die Entente mit England irgendwie aufzuregen. Auch für die russische Politik kommt es am letzten Ende nur auf die Wirklichkeit an, und diese wird sicherlich bei dem Meinungsaustausche zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser Nikolaus zu ihrem vollen Rechte gelangen. Vielleicht ist das gerade der Umstand, der den abgeneigten Kritikern ein so großes Unbehagen einflößt. Ruhige Beobachter werden keinen Anlaß sehen, von dieser Begegnung etwa überraschende neue Orientierungen zu erwarten, wenn auch ihre Bedeutung unter dem hier angegebenen Gesichtspunkte durchaus nicht zu unterschätzen ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juni.

Aus Paris wird gemeldet: Im Ministerrate teilte Präsident Fallières mit, Kaiser Nikolaus werde in Erwiderung des Besuchs, den der Präsident dem Zaren im verflossenen Jahre in Reval gemacht hatte, am 31. Juli zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Cherbourg kommen. Der Zar werde am 2. August nach Cowes abreisen, wo er mit König Eduard eine Begegnung haben wird.

Das Krokodil lag träge in der Sonne und schielte mich aus seinen zugekniffenen Augen an. Da fiel mir ein, daß es vielleicht Hunger haben könne. Aber womit füttert man junge Krokodile? Ich hatte keine Ahnung davon. So schlug ich in Spammers Weltgeschichte, Altertum, unter „Ägypten“ nach und suchte in Meyers Konversationslexikon unter „Amphibien“. Dort wurde ich belehrt, daß das Krokodil sogar Menschen fresse und daß der Leviathan der Bibel eigentlich ein Krokodil gewesen sei.

Vielleicht liegt auch hier alles an der Erziehung, sie kann aus Menschenfressern Vegetarier machen — dachte ich mir — und setzte meinem fremden Gast Spinat zum Nachtmahl vor, den er jedoch geringschätzig liegen ließ. Die Entziehung des Fleisches mußte eben allmählich durchgeführt werden. Das Krokodil verpeiste an jenem Abend einen rohen Lungenbraten, am Morgen zwei Schweinsfoleteiten und zu Mittag wollte ihm die Köchin ein Suhm auftragen. In der Zwischenzeit plätscherte das Vieh heiter in meiner Badewanne herum. Mir begann bereits vor ihm leise zu grauen, als zum Glück der junge Maler erschien und mir die Mitteilung machte, daß sein Verlobnis mit der Tochter des Tierhändlers in die Brüche gegangen sei und daß er ihr mit ihren Briefen auch das Krokodil zurücksenden wolle. So wurde ich den seltsamen Kostgänger wieder los, doch ich beschloß, keine exotischen Tiere mehr zu beherbergen.

Und so kam ich auf den Igel.

Der Igel gilt als Biedermeier, denn es ist eine althergebrachte Ansicht, daß unter einer rauen Hülle immer ein weiches Herz wohnen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den ausländischen Blattermeldungen über eine angebliche Einflußnahme Deutschlands auf Griechenland zugunsten der Angliederung Kretas an dieses und über den angeblich geplanten Erwerb deutscher Kohlenstationen auf Kreta, sagt die „Süd-deutsche Reichs-Korrespondenz“: Wir wissen nicht, ob irgendwelche Absichten auf Benützung kretischer Hafenplätze zu Marinezwecken gehegt werden. Für die Dreibundstaaten aber möchten wir die Frage verneinen. Deutschland trägt sich nicht mit dem Gedanken, eine Kohlenstation auf Kreta zu erwerben, und von einem dahingehenden Wunsch der beiden anderen Dreibundmächte ist hier nicht bekannt geworden. Der Dreibund sollte überhaupt mit der kretischen Frage nicht ohne besonderen Anlaß in Verbindung gebracht werden. Italien hat in dieser Sache seine eigene Stellung als eine der vier Schutz-mächte. Diesem überlassen Deutschland und Österreich-Ungarn den Vortritt in der diplomatischen Behandlung der Kretafrage, an der sie unter dem Gesichtspunkt interessiert bleiben, daß im Orient keine neue Verwicklung entstehe, die die Ruhe in Europa gefährden könnte.

Das für den Archipelagus bestimmte, aus fünfzehn größeren und kleineren Einheiten bestehende türkische Geschwader wird, wie man aus Konstantinopel meldet, vor Antritt seiner Kreuzungsfahrt durch drei oder vier Tage im Marmara-Meere manövrieren. Der Plan, die Kreuzung bis in die syrischen Gewässer zu erstrecken, wurde fallen gelassen. Dem mit dem Kommando des Geschwaders betrauten Vizeadmiral Gamble werden sechs der neu angeworbenen englischen Seeoffiziere beigegeben. In türkischen Kreisen macht man aus dem Zusammenhange der Expedition mit der kretischen Angelegenheit keinerlei Geheimnis und betont offen, daß sie dazu bestimmt ist, den Entschluß der Pforte zu demonstrieren, eine Angliederung Kretas an Griechenland nicht zuzulassen.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: In armenischen Kreisen eingelaufene Berichte aus Adana entwerfen ein recht düsteres Bild der Lage daselbst. Die Zahl der während der letzten Massacres ihrer Ernährer beraubten Waisen beträgt beiläufig 1500. Nach den Berechnungen des armenischen Patriarchats wären mindestens 100.000 türkische Pfunde monatlich erforderlich, um die Notleidenden, deren Anzahl täglich wächst, auch nur mit trockenem Brote zu versorgen. Somit erweisen sich die bisher bewilligten Subsidien als völlig unzureichend. Dazu treten noch die Summen, welche der Wiederaufbau von etwa 500 eingestürzten Häusern erfordert. Es herrscht Dysenterie in Adana, welche täglich 15 bis 20 Todesfälle herbeiführt. Die Behörden in Adana und Aleppo verweigern die Verabfolgung der armenischen Blätter in Konstantinopel an deren Adressaten. Das Erscheinen des türkischen Heftblattes „Ittidal“ in Adana ist über Betreibung des armenischen Patriarchats eingestellt worden. Leider lauten die Berichte aus Kleinasien über die Lage der dortigen Armenier im allgemeinen beunruhigend. In Bulgarien-Madan sollen Armenier niedergemetzelt worden sei und in

einigen Teilen des Vilajets Koniah legt die muslimanische Bevölkerung eine feindselige und bedrohliche Haltung den Armeniern gegenüber an den Tag.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Not in Messina.) Aus Messina wird berichtet: Noch immer harret man vergebens auf den Beginn des Wiederaufbaues von Messina. Die Behörden haben keine Arbeiten vornehmen lassen; selbst die privaten Besitzer einstiger Landhäuser, die ihre Wohnstätten wieder aufrichten wollen, sind zur Untätigkeit gezwungen, da der neue Bebauungsplan in Messina nicht eintrifft. Schon vor zwei Monaten wurde die sofortige Übergabe des Planes versprochen, aber bis heute hat die Studienkommission ihn nicht empfangen. An der Unglücksstätte ist alles beim alten; das einzige, was geschieht, ist die Errichtung einiger Baracken und Hütten, aber auch diese sind zum größten Teile unvollendet und unbewohnt, während um die Trümmerstätte obdachsuchende Menschen umherirren. Die Behörden haben jetzt beschlossen, die Aufräumarbeiten an der Trümmerstätte privaten Unternehmern zu übergeben, die sich verpflichten sollen, die Straßen innerhalb vier Monate passierbar zu machen.

— (Die Familiengigarre der Philippiner.) Zu den wichtigsten Bestandteilen im Hause eines Philippinen gehört die Familiengigarre, ein gemeinsames Besitztum aller Familienmitglieder, auf das sowohl der Großvater und die Großmutter wie auch der jüngste Enkel ein Anrecht haben. Und dieses Anrecht wird auch eifrig zur Geltung gebracht. Die Familiengigarre hat 3 bis 4 Zentimeter Umfang und eine Länge von 40 bis 60 Zentimetern. Ist sie außer Gebrauch, so liegt sie in einem besonders für sie hergestellten Loch eines der Bambuspfähle, auf denen das Haus ruht, und zwar ist das Loch so nahe dem Erdboden angebracht, daß auch jedes Kind sich dem Genuß der Zigarre hingeben kann. Wer nur immer Lust hat, zündet sie an, schmaucht, so lange er will, und legt sie dann wieder ins Loch. Außerhalb des Hauses darf sie nicht geraucht werden. Kommt ein Gast, so reicht man ihm sofort die Familiengigarre, selbst wenn sie gerade in anderer im Munde führt, und es wäre die größte Beleidigung, wollte ein Gast diese „höchste Ehre“ dankend ablehnen.

— (Ein frecher Gaunerstreich) wurde in einer besseren Familienpension Londons ausgeführt. Kurz nach Mitternacht klingelten drei Herren den Besitzer dieser Pension heraus und frugen ihn, ob bei ihm ein großer, starker, deutscher Herr mit starkem, braunem Schnurrbart abgefragt sei. Als der Besitzer diese Frage bejahte, baten ihn zwei der Herren, die sich als Detektive vorstellten, sie nach dem Zimmer seines Gastes zu begleiten, wo sie eine Hausdurchsuchung abzuhalten hätten. Die beiden „Detektive“ beschlagnahmten in der Tat eine größere Summe Geldes sowie alle Habseligkeiten des erkrankten Deutschen. Sie ersuchten außerdem den Besitzer der Familienpension, ein wichtiges Auge auf seinen Pensionär zu haben, da sie jedenfalls gezwungen seien, ihn am anderen Tage zu verhaften. Als am anderen Tage der geschädigte Herr auf der Polizei Erkundigungen einzog, erfuhr er zu seinem Schrecken, daß er drei geriebenen deutschen Gaunern zum Opfer gefallen sei.

— (Ehekandidaten bei den Buschmännern.) Die Buschmänner in der Wüste Kalahari können erstaunlich schnell und anhaltend laufen, eine Eigenschaft, die es ihnen im Verein mit ihrem Spürsinn ermöglicht, jedes

Wild zu verfolgen und einzuholen. Und keiner dieser Buschmänner bekommt eine Frau, ehe er bewiesen hat, daß er eine unverheiratete Antilope einholen und töten kann, eine in Anbetracht der außerordentlichen Schnelligkeit des Tieres sehr schwierige Aufgabe. Hartherzige Väter pflegen sich damit aber noch nicht zu begnügen, sondern zu verlangen, daß der Freierrmann auch noch eine Giraffe tötet, und so muß dieser denn oft wie ein Bluthund tagelang hinter dem Wild herjagen, bis er es endlich erreicht. Hat er die Giraffe getötet, so schneidet er ihr den Schwanz ab, bedeckt sie, zum Schutz gegen die Raubvögel, mit Geäst und begibt sich in sein Dorf, um dort seinen Triumph zu melden. Dann kehrt er in Begleitung sämtlicher Stammesgenossen zu dem getöteten Tier zurück. Dieses wird hierauf im Triumph in das Dorf transportiert und verzehrt. Nach beendeter Mahle erfaßt der Freier die Hand seiner Erlorenen und führt sie in seine Hütte, denn sie ist durch seine Heldentat seine Gattin geworden.

— (Amerikanische Frauenschlacht.) Von einem ungewöhnlichen Akt weiblicher Lynchjustiz, dessen Opfer der englische Mineningenieur Gengbart in Pennsylvania wurde, wissen amerikanische Zeitungen zu berichten. Gengbart wohnte in dem Städtchen Manifold und hatte durch seine wenig schmeichelhaften Bemerkungen über die Manifoldfrauen recht unliebsames Aufsehen erregt. Die beleidigten Schönen schwuren dem Verleumder furchtbare Rache. Man ließ ihm zunächst einen förmlichen Ausweisungsbefehl zugehen, und als er die Aufforderung, den Staub Manifolds von seinen Füßen zu schütteln, unberücksichtigt ließ, wurde Herr Gengbart von einem aus 250 mit Stöcken und Gutmadeln bewaffneten Frauen bestehenden Exekutivkommando aus dem Hause gejagt. Er suchte sich im Vertrauen auf die Schnelligkeit seiner Beine landeinwärts zu retten, aber die wütenden Amazonen holten ihn ein, fielen über ihn her und richteten ihn entsetzlich zu. Die auf den Lärm hinzueilende Polizei entriß ihn den Händen der rasenden Weiber, brachte ihn in der elektrischen Bahn in Sicherheit und gab ihm den guten Rat, nie wieder nach Manifold zurückzukehren. Der Unglückliche verließ aber an der nächsten Haltestelle das sichere Asyl des Bahnwagens und flüchtete in ein benachbartes Wäldchen, wo er am Abend sterbend aufgefunden wurde. Die als Anführerinnen des Gewaltaktes ermittelten Frauen sind in Haft genommen worden und sehen wie die übrigen Teilnehmerinnen des Lynchgerichtes ihrer Bestrafung entgegen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Sonnige Höhen.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Nun wieder Bekannte, wie der Krim, den ich gerade vor einem Jahre das erste Mal besucht, dahinter das tief verschneite Haupt des Innerkärntner Schneeberges, der zum Meer schauende Javornik und der steil abfallende Ranos.

Um mir das herrliche Bild vollständig einzuprägen, sei auch des Näheren gedacht.

Aus der weiten Sabeebene, die sich im Sonnenglast badet und in der die weißen Flecken von Städtchen, Dörfern und Weilern so wohlthuend, das Auge zur Rast einladend wirken, erhebt sich die mächtige Insel des zweifuppigen Groß-Rahlenberges einerseits, während sich linkerhand der Jodoziberg einer Halbinsel gleich in die Ebene schiebt.

danke. Ohne mit einer Wimper zu zucken, halte er das Papier zusammen und warf es ins Feuer.

Zur selben Stunde saß Konstanze in ihrem Boudoir, René im Arm und starrte mit brennenden Augen vor sich hin. In einer halben Stunde würde man den Vater ihres Kindes zur ewigen Ruhe beteten. Ihre Schwägerin Melanie trat ein und brachte ihr einen Brief. Als Konstanze ihn öffnete, las sie die Worte: „Wenn Hochmut je gerecht bestraft wurde, dann war es an Ihnen, gnädige Frau, und es wünscht, daß Sie die richtige Lehre daraus ziehen — ein alter Freund.“

Tief empört starrte Konstanze auf das Blatt nieder. Wer brachte es übers Herz, ihr in dieser Stunde noch das anzutun? Hochmütig? Nur gegen einen war sie je hochmütig gewesen. Festig stellte sie René zu Boden und richtete sich auf. „Hast du mir nicht gesagt, Melanie, daß der junge Paur Blumen an Richards Bahre niederlegte heute morgens?“

„Ja. Einen kostbaren Palmenzweig.“

„Daß, bitte, die Blumen sofort entfernen! Man trage sie dem Sponder zurück und sage, diese Blumen würden den Toten nur entweihen. Rein — schreibe es lieber. Schreibe es in meinem Namen.“

„Konstanze! Bedenke das Aussehen — bedenke —“

„Nichts, nichts will ich bedenken!“ rief Konstanze heftig, und ihr vordem vom Weinen gerötetes Gesicht war weiß wie Marmor. „Tue, wie ich dir gesagt habe. Ich könnte nicht beten an Richards Grab neben diesen Blumen, ich könnte nicht mehr weinen um ihn, solange — geh, geh — und wenn — wenn jemand von dort zum Begräbnis kommt — dann weise sie weg — beide, Vater und Sohn, ihre Anwesenheit wäre ein Sakrilegium —“

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er wurde jäh unterbrochen. Hans hatte das Zimmer verlassen und die Tür schmetternd hinter sich zugeworfen. Wie ein Trunkener taumelte er die Treppe hinauf. Immer wieder bohrte sich der eine Gedanke schmerzhaft durch sein Hirn: Das ist dein Vater — das ist dein Vater, vergiß es nicht, das gleiche Blut rollt in euren Adern! Wie war das nur möglich? Das gleiche Blut und doch getrennt durch unermessliche Strecken wie Himmel und Erde. In Hans' Zimmer auf dem Tisch lag ein Brief Ina Landis. Mechanisch erbrach er ihn und überflog den Inhalt. Sie schrieb selten, kurz und ernst. Diesmal war ein fremder Ton darin. Der Brief lautete: „Mein lieber Kamerad! Seit acht Tagen sind wir hier in der Herderischen Villa am Semmering, mitten im Wald. Und ich weiß nicht, warum mir vorkommt, daß die Welt nirgends so schön ist als hier? Oder sind es nur die herrlichen, klaren Tage und die frohen Gesichter ringsum, die einen so goldenen Schein auf die Dinge werfen? Du mußt wissen, daß wir das Haus voller Gäste haben. Es wird viel musiziert und noch mehr in Wäldern herumgestreift. Die größte Neuigkeit ist, daß ich gegenwärtig unter Kapellmeister Herders Leitung — er ist ein Verwandter des Sektionschefs — Opernpartien studiere. Er meint, meine Stimme sei für die Bühne viel geeigneter als für den Konzertsaal, und da ich, wie du weißt, dort bisher gar kein Glück hatte und mir das neue Studium viel Freude bereitet, kann man ja sagen, was herauskommt dabei. Jedenfalls, mein lieber Kamerad, habe ich dadurch

einen großen Teil meines Pessimismus verloren und fange an, die Welt etwas rosiger zu sehen. Und ich bin zu einer großen Weisheit dabei gekommen: Das Leben ist weder strahlend, noch schrecklich. Wir allein machen das eine oder das andere daraus, indem wir uns selbst darin sehen. Und nun lebe wohl! Ich habe dir genug vorgezwängt — mehr als dir vielleicht lieb ist. Aber ich bin wirklich ein wenig närrisch jetzt — das muß machen, weil alles so schön ist um mich. Grüße mir unsere Berge, wie dich grüßt deine Ina.“

Hans legte den Brief seufzend weg. Die glückliche, frohe Stimmung darin war ihm fremd an Ina und sie fand keinen Widerhall in seinem trostlosen Herzen. In diesem Moment erklang draußen auf dem Winkler Kirchthurm das Totenglocklein, in welches gleich darauf der helle Ton der Glocke aus der Herzogischen Schlosskapelle einfiel. Auf der Straße hörte man die Schritte vieler Menschen. Erbebend trat Hans ans Fenster. Da trugen Arbeiter eine schwarz überdeckte Bahre durch die stille Nacht und lautlos folgten Männer und Frauen. Der Mond goß sein Licht über den düsteren Zug, der seinen Weg gegen das Herzogische Familienhaus nahm. Drüben unter der Tür des „St. Florian“ schluchzte die Rosenauerin auf. Jetzt erst erinnerte sich Hans, daß er zu Konstanze hatte gehen wollen. Es war gut, daß er nicht gegangen war. Große Schmerzen wollen einsam ausgetragen werden.

An dem Tage, als man Richard zu Grabe trug, erhielt der alte Herzog einen Brief folgenden Inhalts: „Das Schicksal selbst hat begonnen, alte Schulden zu zahlen. Geseget sei jede Stunde deiner Qual, Peter Herzog!“ Die Unterschrift fehlte, aber Herzog wußte nur zu gut, wem er diese Worte ver-

Was dort drüben glitzert, ist ein Streifen der Save, die vor Salloch noch einen letzten Blick ihrer schneegekrönten Wiege zuwirft, um dann, eingeengt zwischen grünen Bergen, ihrem Ziele zuzueilen.

Wer das Bild selbst einmal bewundert, der wird zugestehen müssen, daß meine Ausführung nur eine sehr stützen- und lüdenhafte ist, doch die genauere Aufzählung würde nicht nur den Leser, sondern auch meine Hand zu sehr ermüden, darum gebe ich den freundschaftlichen Rat, selbst einmal dahinauf zu pilgern: die kleine Mühe wird reichlich belohnt.

Nach einem Zmbiß, den ich den Tiefen meines Rucksackes entnehme, verabschiede ich mich von der so unvergleichlich Schönen bietenden Höhe und steige bergabwärts gegen eine Gruppe von Häuschen, um dort vielleicht für Geld und gute Worte eine Milch zu bekommen.

Von weitem begrüßt mich das heisere Geflöß eines Kettenförsters und ungeachtet der feindseligen Stimmung dieses Wachorgans flettere ich auf der wackeligen, halbbrecherischen Stiege zum Wohnhause empor.

Ein steinaltes Bänderlein mustert mich genauestens und als ich ihm meine Bitte vorbringe, sieht er sich ein paarmal um mit der Frage, ob noch mehrere von meiner Gesellschaft draußen stünden. Als ich ihm die beruhigende Versicherung gebe, daß ich wirklich allein sei, läßt er endlich von seiner drallen Kuhmagd die Milch in einem Gefäße, ähnlich einem Lavoire, bringen, die, wenn auch nicht gerade appetitlich aussehend, so doch durstlöschend wirkt.

Während ich es mir dabei bequem mache, werde ich fortwährend von mißtrauischen Blicken meines Wirtes verfolgt; ist es der photographische Apparat, der für ihn ein Welträtsel zu sein scheint, oder ist es meine Botanisierrampe, kurz und gut, ich komme ihm nicht ganz vertrauenswürdig vor.

Erst als ich das Thema auf seinen schönen Besitz lenke, seinen feinsten Düngerhaufen für das Interessanteste auf der Welt erkläre und natürlich auch auf seine vierbeinigen Mitbewohner zu reden komme, da taut er auf und schließt mich so rasch in sein Herz, daß er nicht umhin kann, vor meinem Weggehen mir mit einem Gläschen Selbstgebrannten aufzuwarten.

Ja, er würdigt mich noch ein Stück Weges seiner Begleitung, angeblich um mir den richtigen, markierten Weg zu zeigen; ich glaube aber nur, um mir mit bäuerlichem Stolz seinen Besitz zu erklären.

Ich muß ihm sogar die Zusicherung geben, im Falle ich wieder einmal diese Partie machen sollte, bei ihm vorzusprechen — am günstigsten sei es im Herbst — denn da würde er mir zeigen, daß er auch mit seinem Obst aufwarten kann.

Der Weg führt nun an der Lehne des Bergrückens an einzelnen Häuschen vorüber, um endlich wieder in den kühlen Walddom einzulernen.

An einzelnen Stellen liegt noch halbmeterhoher Schnee, der, von der Höhe rutschend, sich am ebenen, ziemlich breiten Wege angesammelt hat.

Auch hier steht die Flora in ihrer schönsten Blüte. Die weißen bis purpurroten großkelchigen Blüten der Christblume haben hier günstigen Boden gefast; manchmal tritt wieder die grüne Kiefernrose in Überzahl zum Vorschein. Überall niden die zarten, grünen Blüten des Faltsternes oder die blauen Augen des Leberblümchens; auch die gelben Primeln drängen sich zu Genossenschaften und jehen aus wie leuchtende Sonnenstrahlen im dunklen Walddes Schatten.

Nie hatte Melanie von Theissen ihre Schwägerin so außer sich gesehen. Es war, als ob der Schmerz ihr alle Befinnung genommen hätte. Schweigend verließ Frau von Theissen das Zimmer und tat, was Konstanze gewollt.

Sprachlos empfing Hans die Botschaft. Dann brach er in ein krampfhaftes Lachen aus. Und er hatte vorgestern zu ihr gehen wollen, um sie zu trösten! Er hatte seinen Vater gehaßt, weil dieser — welcher Narr war er! Eine unsinnige Wut, wie er sie nie im Leben gefühlt hatte, zersprengte ihm fast die Brust. Ihm war, als müsse er ersticken daran. Dann stürmte er fort. Ganz Winkel war ihm verhasst. Erst im Karthochal kam er wieder halbwegs zur Befinnung. Und was er sich da jagte, war: Dreimal recht hat der Alte. Zwischen denen und uns gibt es keinen Frieden und keine Versöhnung in Ewigkeit.

Genau dasselbe dachte Konstanze, als sie in der Nacht nach jenem Tage schlaflos dalag. Sie hatte jenen Brief zusammengefaltet und in ein Medaillon gelegt, das sie immer an sich trug. Und wenn sie je vergessen sollte und ihr je ein milderer Gedanke kam, dann wollte sie nur einen Blick darauf werfen, um geseit zu sein gegen alle Schwäche.

16. Kapitel.

„Und so stehen nun die Dinge,“ jagte Jakob Baur zu seinem Sohne ein halbes Jahr später, als sie am Abend allein im Speisezimmer saßen und von Geschäften sprachen: „Das Herzogliche Bergwerk wird Unfällen verschlingen, ehe es im Frühjahr wieder betriebsfähig wird. Diese Summen will er an der Bahn verdienen. Gestern wurde der Bau vom Land genehmigt.“

„Ich habe davon gehört.“

(Fortsetzung folgt.)

Fast eben leitet der Weg durch weißstämmigen Buchenwald. Eine Köhlerhütte liegt zur Seite im Walde und der schwarze freie Platz davor verrät, daß hier mancher Waldbewohner sein Leben lassen mußte. Auch ein Kalkofen findet sich nicht weit davon entfernt, zum Zeichen, daß der Kohlenbrenner nicht nur sein schwarzes Gewerbe betreibt, sondern auch den blendend weißen Kalk zu gewinnen versteht.

Durch drei Viertelstunden geht es so eben fort, bis endlich die Markierung aufwärts weist. Da heißt es jedoch Schnee treten, denn die Mulde ist an manchen Stellen noch metertief von abgerutschten Schneemassen erfüllt und das Steigen wird dabei sauer, da ich öfters in dem weichen Schnee bis zu den Knien einsinke. Endlich ist der Einschnitt der Höhe erreicht und damit hat auch das Schneetreten vorläufig sein Ende. Über Dolomitriesen geht's wieder rasch abwärts, kein besonderes Vergnügen, wenn man dabei eine noch zu ersteigende Anhöhe vor Augen hat.

Abermals beginnt der Steg in die Höhe zu führen, nur ein Waldpfad ist es noch und auch den habe ich nun verloren. Rechts liegt eine große, muldenförmige Wiege, linkerhand wieder ein Sattel, wo ist nun der richtige Weg?

So aus Geratewohl durch den Wald schlendernd und die mangelhafte Markierung suchend, werde ich aus meiner Ruhe durch ein wildes, lärmendes Aufplattern zweier Auerhühner geschreckt, die ich aus ihrem Winkel aufgestöbert. Mit kräftigen Flügelschlägen erheben sie sich, um in schönem, stolzem Fluge in den Wäldern des Töschrückens zu verschwinden.

Endlich komme ich wieder zufällig zu meiner Markierung, die gerade durch die oberwähnte Mulde führt, und es bleibt mir die traurige Notwendigkeit übrig abzustiegen, um gleich danach wieder emporzuschwingen.

Nach abermaligem ermüdenden Schneestampfen stehe ich im Sattel südlich der Igalo-Höhe und ein Bauernhaus, auf einem kleinen Bergvorsprünge gelegen, lädt mich zum Trunk ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die christlichsoziale politische Organisation.

(Schluß.)

Bürgermeister Hribar habe, wie Dr. Lampe des weiteren ausführte, mit Pathos im Gemeinderate die reinslovenischen Straßentafeln durchgebracht; die deutsche Partei habe gegen diesen Beschluß beim Landesauschusse Beschwerde geführt und der deutsche Vertreter des Großgrundbesitzes als Referent hätte darüber eine Entscheidung provozieren sollen, aber der betreffende Akt sei im Landesauschusse verloren gegangen und die doppel-sprachigen Straßenaufschriften seien noch weiter geblieben. Nach Übernahme des Gemeinderates durch den Abg. Dr. Sustersic sei die Beschwerde in einem Kasten verperret entdeckt worden, worauf sie der Landesauschusse abschlägig entschieden habe. Auf die bevorstehende Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in der Straßentafelfrage stehe der slovenischen Volkspartei selbstverständlich keine Ingerenz zu. — In dem erwähnten Abkommen habe ferner die national-fortschrittliche Partei den Deutschen eine ständige Vertretung in der Landwirtschaftsgesellschaft, eventuell auch in dem zu schaffenden Landeskulturrate, eingeräumt und sei tatsächlich in den Kampf für die deutsche Vertretung eingetreten. Dies dürfe sich unser Bauer nicht gefallen lassen, denn in der Landwirtschaftsgesellschaft stehe ihm allein das maßgebende Wort zu. Und was hätten nun die Nationalfortschrittlichen als Kompensation erhalten? Einzig und allein die Bürgererschule in Adelsberg! Hätten sie wenigstens eine Gewerbe- oder eine Handelsschule durchgesetzt; aber um eine Bürgererschule lohne es sich nicht, Verrat am ganzen Volke zu üben. — Auf richtiger Dank gebühre den Vertretern der slovenischen Volkspartei in der Handels- und Gewerbebekammer, vor allem dem Kammerate Kregar, daß sie Hribar entlarvt hätten. Bedauerlich aber sei es, daß sich in der national-fortschrittlichen Partei nicht ein Mann finde, der den Mut zu sagen hätte, daß sich derartige Vorkommnisse die Partei nicht mehr dürfe zuschulden kommen lassen.

Die slovenische Volkspartei habe in einem Jahre mehr getan, als früher in zehn Jahren geschehen sei. Der Landesauschusse habe dem deutschen Theater die Subvention entzogen, das Landestheater dem „Ljudski oder“ eröffnet, die Anzahl der deutschen Spieltage auf drei reduziert und so dem slovenischen Theater Gelegenheit gegeben, sich unbehindert zu entwickeln; er habe die Frage der reinslovenischen Straßentafeln erledigt und sich für die slovenische Amtsführung eingesetzt; er habe anlässlich der Anwesenheit des Oberlandesgerichtspräsidenten Pittreich zugunsten einiger slovenischer Beamten interveniert, gegen die Finanzprokuratur Stellung genommen, den Bezirksstrafenausschusse in Gottschee beauftragt, in slovenischen Gemeinden slovenische Rundmachungen anzubringen; er habe die Verlautbarung von deutschen Inseraten in den Blättern eingestellt; er fördere die slovenischen Lehrbücher durch Honorierung der Autoren sowie durch Drucklegung der Schulwerke. Ferner habe die Partei im Landtage eine große Manifestation für den Trialismus veranstaltet; in den Landesämtern sei die slovenische Amtsführung erweitert worden, im Landesschulrate die deutsche Übermacht durch Entsendung zweier weiterer Vertreter des Landesauschusses gebrochen worden. Der deutsche Landesschulinspektor nütze den Deutschen nichts, denn er habe im Landesschulrate kein Stimmrecht. Die Partei

habe sich für Slovenen bei verschiedenen Kompetenzen eingesetzt; sie werde eine Reform der Gemeindeordnung ausarbeiten, wodurch die ungerechte Übermacht der „deutschen Cliquen“ in einzelnen Gemeinden fallen soll; sie werde die Errichtung von slovenischen Klassen an der Oberrealschule in Laibach durchbringen; sie habe endlich im Landeschulrate durch Prof. Jarc den Gebrauch der slovenischen Sprache im Einklange mit den nationalen Verhältnissen gefordert und vom Landespräsidenten die Zusicherung erlangt, daß berechtigten Wünschen Rechnung getragen werden soll. — Durch Aufzählung all dieser Tatsachen glaube Redner die „Geheimnisse des klerikal-deutschen Bündnisses“ enthüllt zu haben.

Der 20. September 1908 werde von der national-fortschrittlichen Partei als ein Tag des nationalen Martyriums ausgebeutet; indes habe er auch für sie, namentlich aber für den Bürgermeister Hribar, seine betrübenden Seiten. Redner habe am 4. Oktober in einer Aussprache mit dem Landespräsidenten Freiherrn von Schwarz namens der Partei und des Landesauschusses auf das entschiedenste alles verurteilt, was in den vorangegangenen Tagen wider das Gesetz geschehen sei. Zu jener Zeit habe man noch nicht gewußt, daß es Bürgermeister Hribar gewesen, der das Militär auf die Straße verlangt habe. Gegen einen solchen Bürgermeister müsse protestiert werden.

Dr. Lampe erklärte im weiteren Verlaufe seiner Rede, es sei seine Pflicht, auch über die „Pilgerfahrten“ des Bürgermeisters Hribar nach Petersburg die volle Wahrheit zu sagen, denn „nichts schade uns mehr als Scharlatanismus und Täuschung“. Die Aktion der Neoslovenen habe sich so lächerlich gemacht, daß ernste Politiker viel zu tun haben werden, um die begangenen Fehler auszubessern. Redner brachte verschiedenes über den ersten und zweiten Aufenthalt Hribars in Warschau und Petersburg vor und erklärte, er habe unlängst einen liberalen Führer befragt, wer denn eigentlich die von Bürgermeister Hribar namens der Südslaven für die slavische Bank zugesicherten 2½ Millionen geben werde. Das habe er zur Antwort erhalten: „To je že spet ena Hribarjeva.“ Der Slaventongreß habe ein volles Fiasko gemacht; die Beteiligung sei trotz der Berichte der Petersburger Agentur sehr gering gewesen. Schließlich habe die russische Regierung die Abhaltung eines weiteren Kongresses untersagt, weshalb der nächste Kongreß in Sofia stattfinden soll.

Dr. Lampe besprach das Eintreffen von zehn russischen Jünglingen in Laibach, die über Veranlassung des Bürgermeisters Hribar nach Krain abgeordnet wurden, um hier rationelle Wirtschaft zu studieren. Hätte sich nicht eine hiesige Dame ihrer angenommen, so hätte sich bei deren Ankunft kein Mensch um sie gekümmert. Jetzt seien einige bei Parteigängern Hribars untergebracht, müßten aber Knechtendienste leisten; erst unlängst habe sich ein deutscher Großgrundbesitzer erbötig gemacht, einige dieser armen Jünglinge auf seiner Wirtschaft zu unterbringen.

Dr. Lampe erklärte, Bürgermeister Hribar treffe die Schuld, wenn die geplanten Eisenbahnwerkstätten nicht in ihrer Gänze in Sista, sondern zu einem großen Teile in Klagenfurt errichtet würden, weil er durch vorzeitige Befanntgabe der Angelegenheit den Abg. Dobernig veranlaßt habe, in dieser Frage beim Eisenbahnministerium einzuschreiten. Überhaupt werde der Bau dieser Werkstätten heuer nicht in Angriff genommen werden. Weiters habe Bürgermeister Hribar die Angelegenheit der Übertragung des Südbahnhofes verschleppt.

Die slovenische Volkspartei sei eine Partei des Friedens. Redner habe daher bei seinem Eintritte in den Landesauschusse mit Dr. Tavčar ein Kompromiß erzielt, wonach in den Journalen und Versammlungen der rohe Ton aufhören sollte. Ein Jahr habe Ruhe geherrscht, nunmehr aber zwängen die jungen Doktoren in der nationalfortschrittlichen Partei ihre älteren Parteigenossen zum Auftreten in Versammlungen. Unlängst habe Dr. Tavčar in Großlad erklärt, daß unter den Slovenen der Parteikampf geführt werden müsse; schon Kain habe den Abel erschlagen. Jetzt, wo man sich gegen den Ansturm der Deutschen zusammenschließen müsse, werde die Kainmoral gepredigt; aber sie werde sich nicht gegen die slovenische Volkspartei kehren, sondern die national-fortschrittliche Partei habe selbst keine unter sich, die sie erschlagen werden. — Dr. Tavčar habe auch die Sprengung der Wählerversammlungen verurteilt, aber gerade er selbst sei unter jene Leute gegangen, die dem Redner eine Versammlung gesprengt hätten, und habe sie hoch gepriesen. Was die national-fortschrittliche Partei in der letzten Zeit getan habe, sei eine Kriegserklärung und die slovenische Volkspartei sei es ihrem Banner schuldig, die Herausforderung anzunehmen und den Kampf bis zum Ende zu führen.

Dr. Tavčar habe eine Unwahrheit gesprochen, als er erklärte, die slovenische Volkspartei wünische die Erhöhung der militärischen Macht; er habe gleichfalls eine Unwahrheit gesagt, als er dieser Partei die Schuld an der Stöckung der Weißkainer Bahnfrage zuschrieb; er habe endlich gelegentlich der Ernennung Mantuani zum Direktor des Landesmuseums diesem Institute zu der vorzüglichen Kraft gratuliert und für Mantuani gestimmt, im „Slov. Narod“ aber werde Mantuani als ein Mann hingestellt, dem alles Wissen in Rußland abgehe.

Die heimischen Wasserkräfte müssen der heimischen Bevölkerung erhalten bleiben. Nun brachte „Slovenski Narod“ einen Artikel des Inhaltes, daß sich die slovenische Volkspartei nur deswegen für die Saveanlagen einsetze, um von Pavlar in Krainburg eine Provision zu er-

halten. — Die bezüglichliche Aktion des Landesauschusses habe auch die Zustimmung der Beisitzer Dr. Tavčar und Graf Barbo gefunden; Dr. Tavčar habe dem Redner gegenüber sogar erklärt, die Stadt Laibach müßte mit beiden Händen zugreifen, wenn das Land ein Elektrizitätswerk errichtete. Zu jener Zeit, als die nationalfortschrittliche Partei Pavšlar arg bedrängte, habe Pribar diesem zugesagt, er wolle eine Gesellschaft ausfindig machen, die ihn finanzieren würde, aber er habe auch eine Provision von 100.000 K für sich verlangt. Woher beschafft Bürgermeister Pribar die Darlehen? Wieviel mag er in Petersburg für die slavische Bank gefordert haben?

Dr. Lampe kehrte sich sodann gegen den im „Slov. Narod“ erhobenen Vorwurf der rachsüchtigen Politik in betreff der Lehrerschaft und erklärte, daß jedermann, der seinen Dienst gewissenhaft versieht, auf die Unterstützung der Volkspartei rechnen könne, daß aber jene, die zum Nachteile des Volkes wirkten, unbedingt zu entfernen seien. — Ferner beschäftigte sich Dr. Lampe mit dem Exodus der nationalfortschrittlichen Partei in der vorletzten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer. Die Slov. Volkspartei haben den Nationalfortschrittlichen in den Landtagssektionen eine ihrer Zahl entsprechende Vertretung zugestanden, aber in der Handels- und Gewerbekammer würden die Vertreter der Slowenischen Volkspartei stets an die Wand gedrückt. — Präsident Lenarčič habe sein Wort gegeben, daß alle Molkereigenossenschaften, die sich in den Händen der nationalfortschrittlichen Partei befinden, dem Verbands der Molkereigenossenschaften beitreten würden. Trotzdem einige Anhänger der nationalfortschrittlichen Partei in den Vorstand gewählt worden seien, habe bisher nicht eine einzige der genannten Genossenschaften ihren Beitritt zum Verbands angemeldet. — Dr. Novak habe in Loitsch der Slowenischen Volkspartei das Gravittieren nach Rom vorgehalten und auch gegen sie den Vorwurf erhoben, sie habe der Krainischen Sparkasse gegenüber eine erbärmliche Rolle gespielt — sie, die Hunderte von Spar- und Vorschußkassen errichtet habe. Er habe sich sogar so weit vergessen, die Turner der Slowenischen Volkspartei zu beschimpfen. Aber ungestraft werde die „Orli“ niemand beleidigen.

Am Schlusse seiner Rede bezeichnete Dr. Lampe die Slov. Volkspartei als eine allslowenische Partei, die sich stets einsetzen werde für die Rechte der Slowenen in allen von ihnen bewohnten Gebieten, weshalb er auch den anwesenden Vertreter der Slowenen in Kranten, Dr. Brejc, bitte, diesen die Grüße der Versammlung zu übermitteln; die Volkspartei sei aber auch eine südslowenische und eine allgemein slowenische Partei; sie sei endlich ein Bollwerk des Volkes und zugleich eine vordringende Macht, die von den Grenzen jene abdrängen werde, die das slowenische Volk vernichten wollten.

Die Ausführungen des Redners waren zu wiederholtenmalen durch stürmische Zustimmung, zuweilen auch durch Heiterkeitsausbrüche sowie durch Entrüstungsrufe unterbrochen worden; sie lösten am Schlusse anhaltenden Beifall und lebhaftes Händeklatschen aus.

Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Professor Jarc, dankte dem Redner für seinen Bericht und teilte, zum Schlusse der Versammlung schreitend, mit, daß die nächste Monatsversammlung in der Petersvorfstadt stattfinden werde.

— (Herbstwaffenübungsperioden.) Das k. u. k. 3. Korpskommando hat die Perioden, in welchen die Herbstwaffenübungen der Reservemänner und Ersatzreservisten vorzunehmen sind, wie folgt festgesetzt: Bei den Infanterieregimentern Nr. 7, 17, 27, 47, 87 und 97, bei den Feldjägerbataillonen Nr. 7, 8, 9 und 20 zwei 13tägige Übungsperioden vom 26. August bis 7. September und vom 30. August bis 11. September; beim Feldkanonenregiment Nr. 7 zwei 13tägige Übungsperioden vom 19. bis 31. Juli und vom 2. bis 14. August; bei den Feldkanonenregimentern Nr. 8 und 9, dem Feldhaubitregiment Nr. 3, dem Festungsartillerieregiment Nr. 4 und dem Festungsartilleriebataillon Nr. 3 eine 13tägige Übungsperiode vom 19. bis 31. Juli; beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 3 drei 20tägige Übungsperioden vom 14. Juli bis 2. August, vom 3. bis 22. August und vom 23. August bis 11. September; bei der Sanitätsabteilung Nr. 7, 8 und 9 fünf 13tägige Übungsperioden vom 19. bis 31. Juli, dann vom 2., 16. und 30. August und vom 13. September an. Beim Pionierbataillon Nr. 15 entfallen die Herbstwaffenübungen, da alle verfügbaren waffenübungspflichtigen Reservemänner und Ersatzreservisten zur Deckung der Standaabgänge benötigt werden. Für die Traindivision Nr. 3 werden die Perioden später festgesetzt. Die notwendigen Perioden für die waffenübungspflichtigen, minder ausgebildeten Fahrkanoniere der Feldartillerieregimentern und des Feldhaubitregiments Nr. 3 werden von den Standaabköpfen bestimmt, desgleichen die Waffenübungstermine für die zur Aufstellung der Festungsbalkonabteilungen notwendigen Anzahl von waffenübungspflichtigen Reservemännern auf 28 Tage.

— (Überstellung von Sträflingen nach beendeter Strafe.) Das Justizministerium hat an alle Oberlandesgerichtspräsidien und an jene Oberstaatsanwaltschaften, denen Strafanstalten unterstehen, den nachfolgenden Erlaß hinausgegeben: „Das Justizministerium findet die Anlegung von Schließketten (Jeseln) in allen Fällen, in denen die Eskortierung von Sträflingen nach verbüßter Strafe aus einer Strafanstalt oder einem Gerichtsgefängnis an eine andere Behörde durch die Gefangenaufsichtsorganen der Strafanstalt oder des

Gerichtsgefängnisses erfolgt, zu untersuchen und gleichzeitig anzuordnen, daß die Gefangenaufsichtsorgane bei derartigen Eskortierungen nur das Seitengewehr (nicht auch eine Schußwaffe) zu tragen haben. In jenen Fällen, in denen wegen besonderer Gefährlichkeit oder Fluchtgefahr eigene Vorkehrungen für die sichere Durchführung der Überstellung eines Sträflings nach verbüßter Strafe an eine andere Behörde dringend notwendig erscheinen, ist bei Überstellungen an eine Behörde desselben Ortes in Städten mit eigenem Statut ausschließlich, in anderen Orten tunlichst die Sicherheitsbehörde (Ortspolizei) und nur bei Überstellungen an eine außerhalb des Ortes gelegene Behörde die Gendarmerie in Anspruch zu nehmen. Sache dieser Organe wird es dann sein, zu beurteilen, ob und welche besonderen Sicherheitsvorkehrungen anzuwenden sind, weshalb in derartigen Fällen die den Sträfling abgebende Behörde dem eskortierenden Organe schriftlich nicht nur den Grad der Gefährlichkeit des Sträflings, sondern auch eine nach Ansicht der betreffenden Behörde vorhandene Fluchtgefahr beizufügen hat.“

* (Staatsubvention.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten zu den mit 44.000 K veranschlagten Kosten der Herstellung einer Brücke über den Gurkfluß bei Dobrava, politischer Bezirk Gurkfeld, einen Staatsbeitrag von 10.000 K vorbehaltlich des Zeitpunktes der Präliminierung und der verfassungsmäßigen Genehmigung des diesfälligen außerordentlichen Kredites bewilligt. — r.

* (Effektenlotterie.) Se. Excellenz der Herr Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern dem Vereine für Kinder- und Jugendfürsorge in Idria die Bewilligung erteilt, im Jahre 1909 eine Effektenombela mit 1000 Losen à 20 h zu wohltätigen Zwecken, unter Ausschluß von Gewinnen in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen, taxfrei zu veranstalten. — r.

— (Leichenbegängnis.) Gestern um 5 Uhr nachmittags fand von der Leichenhalle des hiesigen Garnisonspitals aus das Leichenbegängnis des in Hermannstadt verstorbenen Militäroberintendanten Eugen Suher, Intendantchef des 12. Korps, statt. Zum Trauerakte waren die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 sowie Deputationen der hiesigen Truppen und Anstalten ausgerückt. Die Beistellung des Konduktes war unterblieben, weil dieser nur einmal geführt und bereits im Sterbeorte beigestellt worden war. Dem mit zahlreichen Kränzen geschmückten Leichenwagen folgten nebst den Angehörigen und Freunden — unter diesen zahlreiche Damen aus den vornehmsten Kreisen — Seine Excellenz der Herr Truppendivisionär Feldmarschalleutnant Karl von Lang, dann die Herren Artillerieoberst Krzjwanek, Landwehroberst Eduard Edler von Kreyja, Oberstabsarzt Dr. Baumen, Generalstabsmajor von Waldstätten, Oberstleutnant Plakommandant Dischendorfer, Artilleriemajor Reichenauer, die Infanteriemajore Keller und Breindl, Verpflegsverwalter Langer, von seiten der Divisionsintendant Militärintendant Franz Fesl, Rechnungsrat Binder sowie sämtliche Beamte, dann alle Unteroffiziere der Intendant. — r.

* (Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die abgeänderten Statuten der Gehilfenversammlung der Genossenschaft sämtlicher Gewerbetreibenden in Mötting genehmigt. — r.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die Arbeiten wurden in den letzten drei Wochen durch ungünstige Witterung nicht gestört. In dieser Berichtsperiode ist die Baukunst in unserer Stadt etwas gestiegen. Der Fortschritt war bei den einzelnen Objekten nachstehender: Auf dem Baugrunde des „Collegium Marianum“ an der Poljanastraße wurde in der abgelassenen Woche mit den Grundaushubungen für den Schultrakt begonnen. Außer diesem Neubau sind, und zwar an der Rosenbachstraße, neuprojektiert je eine Villa des Leopold Klepec, des Franz Levart und des Johann Raf; hiemit tritt der Bauverein der Staatsbeamten in das erste Stadium seiner Tätigkeit. Siedurch soll und wird nun eine gründliche Remedur im Kapitel „Mangel an Beamtenwohnungen“ Platz greifen. Ob Mangels an billigen Bauplänen für derlei Villen wird der Verein seine Baupläne nur sukzessive zur Ausführung bringen. — Beim neuen Schweizerhause sind die Maurer-, Zimmermanns- und Tischlerarbeiten bis zur Hälfte durchgeführt. Infolge dieses Fortschreitens ist die Errichtung des Gebäudes samt Gastwirtschaft und Fremdenwohnungen für den 1. August in Aussicht gestellt. Bei den Objekten des neuen Verpflegsmagazins sind die restlichen Maurerarbeiten dießertage in Angriff genommen worden, außerdem befinden sich aber auch schon verschiedene Professionistenarbeiten in der Ausführung. An der Poljanastraße ist der Bau des Vaclav Kubelkischen Hauses bis zum ersten Stockwerke, der Häcker des Fr. Medic und der M. Roželj an der Elisabethstraße dagegen im Rohbau nahezu bis zum Dachstuhl gelangt. Die Villa Amet in der Koliseungasse ist angewiesen und verputzt; die Maurerarbeiten beim Malerpavillon des R. Jafopić sind durchgeführt. Das einstöckige Haus des Josef Hafner und der M. Grajzer in der Sonnegasse ist angewiesen und von innen und außen nahezu verputzt. Beim Hause der Anna Dermasija auf den Baugründen bei St. Peter ist der Rohbau über das Parterre gediehen; der Bau des Josef Hößschen Hauses wird demnächst in Angriff genommen werden, desgleichen die Maurerarbeiten bei der Turnhalle des Arslinerinnenkonvents. Das Jubiläums-Siechenhaus am Alten Wege ist von außen und innen angewiesen und verputzt; außerdem sind die Spengler-, Tischler- und

Zimmermannsarbeiten daselbst größtenteils bereits fertiggestellt. Die Betonarbeiten beim Eisenbahnburchbruche werden rasch fortgesetzt; außerdem sind die Ausgrabungen und sonstigen Handlangerarbeiten unter dem Geleise im Zuge. — Einen frischen Anstrich erhielten in den letzten Tagen die Häuser: Nr. 4 in der Wolfsgasse, Nr. 7, 9, 11 und 13 in der Rosengasse, Nr. 8 in der Florianergasse und Nr. 11 an der Römerstraße. Die Adaptierungsarbeiten im Hause Nr. 18 und jene im Hause Nr. 1 an der Reßelstraße sind durchgeführt. Die Montierung der Gasandelaber und Lampen mit Auerlicht ist projektiert und gelangt demnächst zur Ausführung in Gradisce, am Ballhausplatz und in der Ballhausgasse, an der Erjavec- und an der Römerstraße, in der Simon Gregorčičgasse und in der Hilschergasse. Unglücksfälle gelangten in dieser Berichtsperiode keine zur Anzeige.

— (Schülerproduktionen.) Die „Glasbena Matica“ veranstaltet heute und morgen abends um halb 8 Uhr im großen Saale des Hotels „Union“ zwei öffentliche Produktionen ihrer Jüglinge. Das Programm für heute ist wie folgt festgesetzt: 1.) F. Schubert: Improromptu Nr. 1 in G-moll, Klavierbortrag von Marie K a b a j (Schule A. Trost, VIII. Klasse). 2.) Bellini-G. Briccialdi: Phantasie aus der Oper „Norma“ für Flöte mit Klavierbegleitung, vorgetragen von Rajko Stojec (Schule A. Breznik, III. Klasse). 3.) S. Volarić: a) „Ne žaluj“, b) „Oj rožmarin“, c) „Pogled v nedolžno oko“, Lieder, vorgetragen von Paula T o m i n s e f (Schule Fr. Gerbić, II. Klasse). 4.) Ch. Danel: Andante und Rondeau, op. 154, Violinvortrag von Dragotin S e n e f o v i c (Schule J. Bedral, IV. Klasse). 5.) Fr. Chopin: Walzer in Des-dur; b) A. Dvorák: Humoreske Nr. 7, Klavierborträge von Marie K r a n n e r (Schule Fr. Gerbić, VI. Klasse). 6.) B. A. Mozart: Arie des Pagen aus der Oper „Figaros Hochzeit“ („Sam ne vem“); b) B. A. Mozart: Arie des Pagen aus der Oper „Figaros Hochzeit“ („Dane, pogledite“); c) R. Schumann: „Nikar me ne vabite“, Gesangsvorträge von Josefina Tavčar (Schule M. Hubad, II. Klasse). 7.) A. d'Ambrasio: Canzonetta, op. 6, Violinvortrag von Wilhelm L o c n i f (Schule J. Rezel, VI. Klasse). 8.) R. Schumann: „On, najdivnejši med vsemi“; b) G. Bizet: Habanera aus der Oper „Carmen“, Gesangsvorträge von Mira Z u p a n c (Schule M. Hubad, III. Klasse). 9.) B. Godard: Barcarole Nr. 4; b) M. Vagrich: Staccato caprice, Klavierborträge von Bogdan Savnik (Schule J. Bedral, VIII. Klasse). — Eintritt frei. Für jenes Publikum, das zur Deckung der Kosten etwas beitragen will, sind Sitzplätze zu 1 K reserviert.

— (Volksfest.) Die beiden Ortsgruppen des Cyril- und Methodvereines in der St. Petersparrre veranstalten am Donnerstag um 7 Uhr abends im Garten des Hotels „Mirja“ ein Volksfest zugunsten des Zentralvereines. Das Programm umfaßt Gesangsvorträge des „Slavec“, Musiknummern der Slowenischen Philharmonie sowie verschiedene Unterhaltungen. Eintrittsgeld 40 h, Kinder frei. Im Falle ungünstiger Witterung wird die Unterhaltung Sonntag den 13. d. M. stattfinden.

— (Das große Volksfest.) Das der Musikverein „Ljubljana“ Sonntag abends in sämtlichen Lokalitäten des Hotels „Union“ veranstaltete, wies ein vielseitiges und abwechslungsreiches Vergnügungsprogramm auf. Künstlerisch idealisiert erschien die Veranstaltung durch die wirkungsvollen Vorträge des gemischten Gesangschors, der sich nicht nur durch die respectable Anzahl der Mitwirkenden, sondern auch durch trefflich bewältigte Gesangspiecen auszeichnete. Der Zweck des Volksfestes, dem in Trümmern gelegten Aljaz-Heime einen Restaurierungssobolus zuzuführen, hatte so manchen Alpen- und Naturfreund veranlaßt, das schöne Fest zu besuchen, und bald waren die Innenplätze sowohl als auch die Sitze im Restaurationsgarten dicht besetzt. Der große Saal, die Nebenlokalitäten und der Restaurationsgarten waren silbvol mit Blattpflanzenzschmud, Fähnlein und Emblemen geschmückt, wch letztere namentlich jene Gegenden unseres Oberlandes darstellten, die den altersgrauen Triglav gleich einem pittoresken Farbengürtel umschlingen und um deren Aufschließung für den breiten Strom des Fremdenverkehrs sich Pfarer Aljaz so große Verdienste erworben hat. Im Hauptsale, der halb als Tanzsaal, halb als Gesellschaftsraum mit gedeckten Tischen hergerichtet war, befand sich neben dem Sängerpodium ein nett dekorierter Blumenpavillon und beim Entree ein großes, reichdekoriertes Büfett. Auch im Garten war gegenüber dem Musikpavillon ein Flaschenweinpavillon improvisiert worden, der einen reichen Verlag von Zajskem Rotwein und Balonschem Weißwein mit Erfolg in Vertrieb setzte. Der gemischte Vereinsängerchor brachte zwei Glanznummern zum Vortrage, nämlich das bestbekannte „Nazaj v planinski raj“ und Dr. Gojmir Krefš „Slika“, die, in der ehrenvollsten Weise absolviert, auch den verdienten Beifall in reichem Maße auslösten. Auch der Vortrag des Männerchors von Aljaz „Dneva nam pripelji zar“ und Zubanc „Pastir“ mit dem Baritonvortrag des Herrn B u k s e f fand Anklang und Anerkennung. Die Vorträge der Slowenischen Philharmonie, die im Restaurationsgarten konzertierte, hielten stimmungbelebender sein können, da man bei solchen Gelegenheiten durch Verwertung leichterer Stücke und Darbietung allgemein bekannter Motive stets mehr erzielt als durch technisch wertvollere seriöse Musik. Mit angebrochener Dunkelheit begann im Hauptsale unter den parodistisch-humorvoll piepienden Tönen einer echten Bauernmusikkapelle aus St. Martin unter dem Großfahnenberge ein fröhlicher Tanzreigen, dem die Ju-

gend bis zum Morgen grauen huldigte. Auch ein Kine-
matograph, der „Elite-Biograph“ redibius, von Herrn
Lorenz zu neuem Leben erweckt, war in der hinter
dem Hauptsaale gelegenen Turnhalle etabliert worden
und erfreute sich eines überaus großen Zuspruchs. —
Das Fest besuchten u. a. die Landesauschussbeisitzer
Prof. Jarc und Dr. Lampe, die Abgeordneten
Jajc und Mandelj, der Ausschuss des Sloveni-
schen Alpenvereines mit Dr. Franz Tominssek an
der Spitze, endlich die heimischen Komponisten Davorin
Jenko und Parma.

— (Der Erste slovenische Verein der Geflügel- und
Kleinviehzüchter in Laibach) hielt Sonntag vormittags
seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, zu
der sich auch einige Mitglieder von auswärts, jedoch in
sehr mäßiger Anzahl, eingefunden hatten. Herr Ver-
spracher, Herrmann begrüßte die Anwesenden,
insbesondere die Mitglieder vom Lande, und erstattete
hierauf den Geschäftsbericht über das abgelaufene Ver-
einsjahr. Der Verein hatte viele Hindernisse zu über-
winden; insbesondere bildet das geringe Interesse, das
unser Bauer der Kleinviehzucht entgegenbringt, ein
Haupthindernis in der raschen Erreichung der Vereins-
ziele. Seit der letzten Generalversammlung in Neu-
markt hat der Verein sechs größere Vorträge (in Neu-
markt, Laibach, St. Veit, Idria, Prestranek, Saurach
und Illyrisch-Feistritz) abgehalten, wobei in Idria und
Prestranek zwei neue Genossenschaften gegründet wur-
den, während sich eine dritte in Illyrisch-Feistritz im
Gründungsstadium befindet. Der Verein hat in 60 bis
70 Fällen beim Ankauf und Verkauf von Zuchttieren
erfolgreich vermittelt. Gesuche um Subventionen wurden
ans Ministerium, an den Landesauschuss und an die
hiesige Landwirtschaftsgesellschaft geleitet, doch kann über
deren Erfolg noch nichts Positives berichtet werden; vom
Landesauschuss indes ist ein abweislicher Bescheid ein-
gegangen. — Dem Kassabericht zufolge machte der Ge-
samterlös im Berichtsjahre 2103 K 56 h aus; die
Einnahmen weisen nur 98 K, die Ausgaben 928 K 90 h
auf; außerdem sind Forderungen im Betrage von 501 K
ausstehend. Dem Vereine gehören derzeit 75 Mitglieder
an. — Nach einem Berichte des Vorsitzenden über den
Stand der Vereinsbibliothek und das Vermögensinven-
tar erfolgten die Ausschusswahlen. Es wurden folgende
Herren gewählt: Herrmann zum Obmann, kais. Rat
Pirc zu dessen Stellvertreter, Miklavčič zum
Schriftführer, Francelj sen. zu dessen Stellvertreter,
Francelj jun. zum Kassier, Drešnje zum Bibliothek-
wart und Oberlandesgerichtsrat Strahl in Bischof-
lad zum Konsulenten. Revisoren sind die Herren
Jenko und Strel. — Bei der Besprechung über die
Errichtung eventueller Vereinsfilialen, bzw. Muster-
stationen für die Abgabe von Zuchttieren, wurden die
vom Schriftführer Herrn Miklavčič ausgearbei-
teten Statuten mit provisorischer Geltung für das lau-
fende Vereinsjahr en bloc angenommen. In die zu
schaffende Zuchtcommission wurden die Herren Lehr-
mann, Miklavčič und Francelj sen. gewählt.
Schließlich wurde über Antrag des Vorsitzenden die Ver-
anstaltung einer Ausstellung heimischer Zuchttiere in
Laibach, und zwar für das nächste Frühjahr, beschlossen,
die sich auf sämtliche Geflügelarten, auf Kaninchen und
eventuell auch auf Schafe, erstrecken soll. — Nach drei-
einhalbstündiger Sitzung schloß der Vorsitzende die
Versammlung. Nachmittags erfolgte eine korporative
Besichtigung der großen Zuchtanstalt in Ober-Siska.

— (Der kroatisch-kärntnerische Forstverein) hält
am 26., 27. und 28. d. M. in Neumarkt seine 32. Jah-
resversammlung ab. Das Programm werden wir morgen
veröffentlichen.

— (Wegnahme.) Wie aus Triest gemeldet wird,
ist der Mörder der Chanjonettensängerin Fabry, Julius
H. v. Föderberg, begnadigt worden. Die Todes-
strafe wurde in lebenslangen Kerker umgewandelt.

— (Die Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfs-
wert) dauerten vom 1. bis inklusive 3. d. M. Es gelang-
ten drei Strafbefehle zur Verhandlung. Alois Koretic,
22 Jahre alter Wagnergehilfe aus Landstraß, wurde
wegen Verbrechens des Totschlages zu 2½ Jahren schwe-
ren Kerkers verurteilt, weil er am 28. März d. J.
anlässlich eines Streites dem Karl Plauz aus Gottschee
einen tödlichen Messerstich beigebracht hatte; — Jvana
Novak, 25 Jahre alte Magd aus der Gemeinde Treffen,
wurde wegen Geburtsverheimlichung nach § 339 des
Strafgesetzes zu 6 Wochen schweren Kerkers verurteilt.
Genannte hatte am 16. März d. J. einem Kinde weib-
lichen Geschlechtes das Leben geschenkt, es aber un-
mittelbar nach der Geburt dadurch getötet, daß sie ihm
den Mund solange mit der Hand zuhielt, bis es er-
stickte. Die Geschworenen bejahten einstimmig die Frage
auf Kindesstörung, beantworteten aber auch die Frage,
ob sie die Tat in momentaner Sinnesverwirrung be-
gangen hatte, einstimmig mit „Ja“. — Alois Opalk,
16 Jahre alt, und Franz Duh, 22 Jahre alt, beide
aus Raschi Brh, erhielten wegen Verbrechens des Tot-
schlages, und zwar ersterer 3 Jahre und letzterer
4 Jahre schweren, mit Fasten verschärften Kerkers. Die
Genannten waren am 12. April d. J. mit dem wegen
Kaufereien wiederholt abgestraften verheirateten, 53
Jahre alten Franz Duh in Raschi Brh in eine Kauf-
erei geraten, wobei sie ihn derart bearbeiteten, daß er
den Verletzungen erlag.

— (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, sind in der
Ortschaft Zeier, Gemeinde Zwischendörfen, 6 Kinder,
in den Ortschaften Sostro und Zavoglj, Gemeinde Do-
brunje, und in der Ortschaft St. Veit bei Laibach je
ein Kind an Scharlach erkrankt. Letztere drei wurden
in das hiesige Landeshospital behufs ärztlicher Behand-

lung abgegeben. Behufs Hintanhaltung der Weiterver-
breitung der Krankheit wurden entsprechende sanitäts-
polizeiliche Vorkehrungen getroffen.

— (Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-
Spitale der Barmherzigen Brüder in Kandia bei Ru-
dolfswert verblieben Ende April 98 Kranke in der Be-
handlung. Im Monate Mai wurden 170 franke Per-
sonen aufgenommen. Die Summe der behandelten fran-
ken Personen betrug somit 268. In Abgang wurden ge-
bracht, und zwar als geheilt 115, als gebessert 39 und
als ungeheilt 11 Personen. Gestorben sind 9 Personen.
Mit Ende Mai verblieben 94 Personen in der Behand-
lung. Die Summe aller Verpflegungstage betrug 3316, die
durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken 12
Tage. Vorwiegend wurden körperliche Verletzungen und
Nerventränkheiten behandelt.

— (Meisterschafts-Ringkämpfen im Zirkus Zavatta.)
Gestern abends traten zwei interessante Ringpaare
vor den von einem gewählten Publikum total besetzten
Zuschauerraum. Als erster rang Hansen mit dem
russischen Champion Gerighoff. Gerighoff wandte
die ihm schon seiner Konstitution nach in überreichem
Maße innewohnende Körperkraft mit derber Wucht
an und bedrängte seinen Gegner auf das heftigste; er
besiegte ihn in 6 Minuten 35 Sekunden durch Unter-
griff von vorne. — Der Entscheidungs-Revanchelampf
Raicevic-Unbekannter wogte geraume Zeit
mit wechselndem Glücke hin und her — nach 34 Minu-
ten siegte dann Raicevic durch einen Ausheber vom
Boden und Mühle. Raicevic wie auch die übrigen
Ringer wurden lebhaft affektiert. Heute abends rin-
gen Gerighoff-Raicevic als erstes und
Kiedl (neueingetroffen aus Bayern)-Hermann
als zweites Paar.

* (Die Ader durchschnitten.) Als Sonntag abends
ein Tischlergehilfe heimkehrte und seine Frau nicht zu
Hause fand, begann er in seiner Trunkenheit zu erze-
dieren, schlug um sich herum und traf die Glastür des
Küchenschrankes, wobei er eine Scheibe zertrümmerte. Er
durchschnitt sich hiebei die Ader an der rechten Hand
und mußte sofort mit dem Rettungswagen ins Kranken-
haus überführt werden.

* (Schöne Pferde.) Gestern vormittags führte ein
Knecht einen Lastwagen über die Bleiweißstraße. Das
Pferd scheute vor dem vorüberfahrenden Triester
Schnellzuge, rannte gegen die Maria Theresia-Straße,
stieß bei der Villa Dornik an zwei Bäume, die sehr
stark beschädigt wurden, und blieb erst vor dem Eisen-
bahnschranken stehen, den es zerbrach. Dem auf dem
Wagen sitzenden Knechte geschah nichts.

* (Ein gewalttätiger Trunkenbold.) Der Tagelöhner
Peter Marenko, ein bekannter Erzedent, feierte gestern
seinen obligaten blauen Montag. Nachmittags johlte er
auf dem Balbaforsplatz, bis ihn ein Sicherheitswach-
mann abführte. Auf dem Zurechtzettel warf sich Ma-
renko zu Boden und schlug mit Händen und Füßen um
sich. Es mußte Sukkurs kommen, worauf der Stören-
fried in die Haft wanderte.

* (Ein Fahrrad entführt.) Samstag abends wurde
dem Freiseur Engelbert Franchetti ein im Flure des
Hauses Nr. 12 in der Gerichtsgasse stehendes gelbes
Fahrrad mit der Fabriknummer 101.729 und der
Polizeinummer 576 entführt. Das Rad ist ein Waffen-
rad mit Freilauf; der linke Griff der Lenkstange hat
unten einen Sprung.

— (Wochenvielmärkte in Laibach.) Auf den Wochen-
vielmärkte in Laibach am 2. d. M. wurden 413 Pferde,
234 Ochsen, 158 Kühe, 31 Kälber und 376 Schweine
aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise
für Mastochsen 72 bis 80 K, für halbfette Ochsen 64
bis 70 K und für Einstellochsen 56 bis 62 K für den
Meterzentner Lebendgewicht.

* (Gefunden) wurde: ein weißer Sonnenschirm,
ferner ein goldenes Armband.

* (Verloren) wurde: ein Geldtäschchen mit 10 K,
eines mit 4 K, eines mit 11 K, ferner ein dunkel-
blauer Seidenschirm.

— (Wichtige Zeit.) Landhausuhr: + 49 Sekunden.
Sie wird mittags richtig gestellt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die Reaktivierung der Oper in Agram) ist, wie
das „Agramer Tagblatt“ meldet, eine vollendete Tat-
sache. Der Banus hat im Einverständnis mit allen
Faktoren die erhöhte Subvention der Landesregierung
bewilligt, womit der Bestand der Oper gesichert er-
scheint. Die Subventionierung der Oper geschieht dem-
nach auf folgende Weise: Allerhöchste Kabinettsanleihe
120.000 K, Landesregierung voraussichtlich 200.000 K,
Stadtgemeinde 50.000 K, insgesamt 370.000 K.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 7. Juni. Die Korrespondenz Wilhelm mel-
det, daß der Eisenbahnminister an Seine Majestät den
Kaiser die Bitte gerichtet hat, der feierlichen Eröff-
nung des Tauernbahntunnels, die wahrscheinlich in der
ersten Hälfte des Monats Juli stattfinden wird, bei-
zuwohnen. Seine Majestät der Kaiser gab über diese
Bitte die Absicht kund, der Eröffnung beizuwohnen.

Salonichi, 7. Juni. In der Nähe der Insel Samo-
traki sind zwei griechische Segelschiffe von Seeräubern
überfallen und ausgeraubt worden. Die Kapitäne und
die Mannschaft sind niedergemacht worden. Die Schiffe
wurden treibend mit den Leichen an Bord von einem
vorüberfahrenden Schiffe angetroffen.

Antwerpen, 7. Juni. Gestern wurde hier im Bei-
sein des Königs, der Prinzessin Clementine und meh-
rerer Minister die Angliederung des Kongostaates an
Belgien festlich begangen. In einer Ansprache feierte
der Präsident der Handelskammer König Leopold als
den Schöpfer der Kolonie, worauf der König in seiner
Dankesrede die Hoffnung aussprach, daß der Hafen von
Antwerpen zum ersten des Kontinents emporblühen
werde.

Petersburg, 7. Juni. Kaiser Nikolaus hat dem ab-
berufenen Botschafter Sinobjev mittelst eines gnädigen
Hofdekretes den Andreas-Orden verliehen. Sinobjev
wurde in den Reichsrat berufen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Primararzt Dr. Lotheisen,
Dozent für Chirurgie,

Wien.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Auf Ihren Wunsch hin teile ich Ihnen mit, daß
ich Ihren „Serravallo's China-Wein mit Eisen“ auf
meiner chirurg. Abteilung im Franz-Josef-Spitale viel
verwende. Die Kranken nehmen ihn gerne; er hat sich
auch als sehr geeignet zur Behandlung verschiedener
Anämien erwiesen.

Wien, 28. November 1907.

(376)

Dr. Lotheisen.

Verstorbene.

Am 5. Juni. Andreas Rahne, Zwängling, 53 J.,
Polanabamm 56, Erstickung. — Johann Balog, Arbeiter,
67 J., Martinsstraße 10, Pleuropneumonia.

Am 7. Juni. Josef Sam, Arbeitersohn, 11 Mon.,
Polanastraße 66, Pneumonie.

Im Zivilspitale:

Am 5. Juni. Johann Celestina, Knechtler, 50 J.,
Fistula stercoralis.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von **Rohitscher**
„Tempelquelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren
und chronischen Zuständen dieser Art ist „Styriaquelle“
(stärker) vorzuziehen. (2014) 4-1

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7.	2 U. N.	732,8	15,7	windstill	bewölkt	
	9 U. M.	732,8	14,8	NW. schwach	teilw. heiter	
8.	7 U. F.	734,4	11,5	ESD. schwach	Nebel	3,4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14,6°.
Normale 16,8°. Regen gestern um die Mittagszeit.

Wettervorhersage für den 8. Juni für Steier-
mark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Schönes Wetter,
mäßige Winde, warm, anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nordl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Beobachtungen: Am 8. Juni gegen 7 Uhr sehr
starke Aufzeichnungen eines Fernbebens an der Warte Lai-
bach, Herdbislanz 10.000 Kilometer.
Bodenunruhe schwach abnehmend.

Bad Tüffer. Dieser 231 Meter über dem Meere, in
gleicher geographischer Breite wie z. B. der obere Teil des Lago
maggiore und des Comersees gelegene steirische Badeort besitzt
bekanntlich in den 38-50° C. radioaktiven Alkrothermen des Kaiser
Franz Josef-Bades Heilquellen, welche bei Gicht, Rheumatismus,
Gelenksleiden, Frauenleiden, Ischias und den verschiedensten
Nervenleiden u. mit anerkanntem Erfolge angewendet werden.
Ueberraschende Heilungen sind keine Seltenheit. Die Gegend
trägt einen ausgesprochen heiteren und freundlichen Charakter,
ein Moment, das bei Neurasthenie, Trübsinn u. nicht ohne
Bedeutung ist. Mäßige Temperatur, vollkommen reine, milde
Atmosphäre und bekannt windgeschützte Lage begünstigen ganz
wesentlich einen Gebrauch der heissesten Tüffter Thermen.
Von den derzeit dortselbst weilenden Kurgästen seien als alte
Stammgäste Inspektor Karl Führmann aus Wien, Redakteur
Alfons Castelliz aus Graz (beide samt Gemahlin), Franz
Schwarz aus Wien und ferner Anna Gräfin Zerningham samt
Kammerjosef aus Wien genannt. Die Badeverwaltung erteilt
jederzeit Auskünfte. (2073 a)

Zirkus Zavatta.

Heute Dienstag, den 8. Juni 1909
ringen:

Gerighoff

M. Raicevich

Rußland.

Weltmeister.

Riedl

Herrmann

Bayern.

Deutschland.

Anfang 8 1/4.

Ringkampf 9 1/4.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Barcinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Dienstag den 8. Juni 1909.

...no dr. Karlu Slancu, odvetniku v

po dr. Karlu Slancu, odvetniku v
Rudolfovem, tožba zaradi priznanja
očetovstva in plačila alimentacije.
Na podstavi tožbe določil se je na-
rok za ustno sporno razpravo na
17. junija 1909.

ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji,
v sobi št. 6.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Jožef Zabukovec, posestnik in župan v Zagradcu št. 12. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Žužemberk,
odd. I., dne 5. junija 1909.

(2076) C II. 41/9

Oklic.

Zoper Leona Bergoč na Baču št. 47, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Ilirski Bistrici po Gregorju Kuderca iz Bača št. 108, tožba zaradi priznanja priposestevanja lastninske pravice in odpisno dovoljenje. Na podstavi tožbe se je določil narok za ustno sporno razpravo na dan

1. julija 1909,
dopoldne ob 9. uri, pri tej sodnji, v
sobi št. 6.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Andrej Uršič v Ilirski Bistrici. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ta ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja Ilir. Bistrica, odd. II., dne 27. maja 1909.